

GRAMMATISCHE BEMERKUNGEN ZUR CHINESISCHEN LITERATURSPRACHE

Von ERICH HAENISCH.

A. Verschweigungen.

Während bei der Lektüre des klassischen chinesischen Schrifttums die sprachlichen Schwierigkeiten hauptsächlich in der Erfassung des Begriffes der Einzelzeichen liegen¹, ihrer Funktionsbewertung und der Berücksichtigung der grammatischen Hülfsörter sowie der Stellungsgesetze, bereitet uns in der entwickelten Literatursprache oft besondere Mühe die Übersicht über die weitausgebaute Satzperiode und die Auflösung der Binome. Auf die Binome, zweigliedrige Wortverbindungen, *p'ien-tzê* 駢字 'gekoppelte Zeichen' genannt, ist in den Darstellungen der chinesischen 'Grammatik' nur wenig eingegangen worden. Man hat die Sorge für sie dem Wörterbuche überlassen. Und doch haben sie eine ausgesprochene grammatische Seite.

Bei der Betrachtung eines Binoms handelt es sich darum, das Verhältnis der Glieder zu einander sowie ihre grammatische Funktion zu erkennen: ob sie gleichgeordnet oder untergeordnet sind ($ab = a + b$ oder $a:b$), ob das Ganze eine nominale, adverbiale oder verbale Verbindung ist. Es können sich ergeben zwei gleichgeordnete Nomina oder Verba, darunter wieder Synonyma und Adversativa 山水 *shan-shui* 'Berg und Wasser' 坐立 *tso-lih* 'sitzen und stehen' 怕懼 *p'a-kü* 'fürchten' 好歹 *hao-tai* 'gut und böse', weiter im Unterordnungsverhältnis eine genitivische oder attributive Verbindung 人心 *jen-sin* 'der Menschen Gesinnung' 本意 *pen-i* 'eigentliche Absicht', ein Adverb mit Verb 徒勞 *t'u-lao* 'sich vergebens bemühen', ein Verb mit Objekt 治國 *chi-kuoh* 'den Staat regieren' und schließ-

¹ Vgl. O. Franke, Über die chinesische Lehre von den Bezeichnungen (正名) *T'oung Pao* VII, 7.

lich eine adverbiale Verbalverbindung, in welcher das Gerundium vorzeitig (kausal), gleichzeitig (modal) und nachzeitig (final) sein kann 敗走 *pai-tsou* (Mandschu: *gidubufi amasi genere*) ‚geschlagen werden (und fliehen)‘ 哭訴 *k'u-su* ‚weinend anklagen‘ 死守 *szě-shou* ‚bis zum Sterben verteidigen‘.

Diese elementare Betrachtung des Binoms muß überall da, wo sie aus den Wörterbüchern gar nicht oder nicht gut genug belegt und aus den Konkordanzen nicht eindeutig entnommen werden kann, aus dem Satzzusammenhange vernittels Sprachgefühl und Überlegung durchgeführt werden. Sie ist mitunter schon eine schwere Aufgabe, für die übrigens die Parallelektüre chinesisch-mandschurischer Ausgaben eine treffliche Schulung bietet. Aber die eigentlichen Schwierigkeiten liegen auf einer anderen Seite: Jedes Wort an sich, jedes chinesische Zeichen hat seine Begriffsgeschichte und ist dem Bedeutungswechsel ausgesetzt. Es ist der größte Mangel unserer Wörterbücher, daß sie diese Begriffsgeschichte der Zeichen so gut wie gar nicht berücksichtigen und es damit dem Benutzer überlassen, aus den am Kopf des Artikels aufgeführten Bedeutungen die passend scheinende herauszunehmen und unter Umständen den schlimmsten ‚Anachronismus‘ zu begehen (gleichsam Bedeutungen aus dem mittelalterlichen Mönchslatein in eine klassische Schriftstelle einzusetzen). Das gilt aber noch mehr für die Wortverbindungen, von denen viele ja eigens eingegangen werden, um einem neuen Begriff zu entsprechen ($a b = n$). Ein modernes Beispiel wäre das Wort ‚Selbstfahrer‘, ‚Automobil‘ für einen Wagen.

Wir wenden uns nun hier der Sonderart des Binoms zu, der ‚Verschweigung‘, in dem es als literarische Figur, als ‚tropos‘ erscheint, wo die beiden Glieder also an sich ihre Bedeutungen behalten, aber auf ein drittes Glied bezogen werden, das verschwiegen wird ($ab = abx$). Ein solches Binom kann man augenscheinlich nur richtig verstehen, wenn man das dritte Glied ergänzt. Wir können hier auf das obige Beispiel verweisen. In dem Worte ‚Autoschüler‘ steht *ac* für *abc* oder *nc*. Wir geben zu, daß der Vergleich nicht ganz scharf ist (indem die Verschweigung hier eigentlich allein in dem ersten Gliede liegt), aber er hilft uns weiter. Wir würden einen Fehler machen, wenn wir das Wort ‚Autoschüler‘ $a(b)c$ ebenso auflösen wie ‚Autodidakt‘ *ac*. Leider machen wir diesen Fehler im Chinesischen sehr oft, denn die ‚Verschweigungen‘ sind hier in der Literatursprache viel häufiger als man gemeinhin annimmt. Es leuchtet ein, daß diese

Figur in einsilbigen, unter dem Gesetz von Rhythmus und Parallelismus stehenden Sprachen ihren ganz besonderen Boden findet. Schon beim Tibetischen zeigt uns das ein Blick ins Wörterbuch. Allerdings scheint es sich da mehr um Unterdrückung der rein grammatischen Verbindungsglieder zu handeln. Auch im Chinesischen bespricht Gabelentz¹ bei der ‚Verschweigung‘ nur eine solche grammatischer Glieder, nicht die der Begriffe, von welcher wir reden. Diese ‚Verschweigung‘ von Begriffen, die sich — weil sie nach dem Satze ‚sapienti sat‘ mit Bildung und Belesenheit rechnet — nur in einer ausgereiften Literatursprache finden wird, drückt sich in vier Erscheinungen aus: der Prägnanz, der Ellipse, der Allusion und dem Zitat. Unter Prägnanz verstehen wir das Verstecktsein eines zweiten Begriffs in dem alleinstehenden Träger, wobei der Scharfblick des Lesers nicht nur die Trächtigkeit an sich, sondern auch die Frucht selbst zu erkennen hat. Ellipse nennen wir hier die Ausstoßung eines Gliedes oder mehrerer aus einer Kette, die dem Leser in ihrer Vollständigkeit so gewärtig sein muß, daß er das Fehlende unschwer ergänzt. Allusion ist ein Spiel, eine Anspielung, die durch ein hingeworfenes Wort das Gedächtnis auf einen ganzen literarischen Satz hintenken will. Zitat schließlich ist die Beschwörung eines Schriftstellers, die Einschlebung seines Gedankens, und zwar eigentlich im Sinne des Autors, in das neue Textgefüge hinein. Diese Erscheinungen, die sich nicht scharf von einander abgrenzen lassen, haben das Gemeinsame, daß sie ‚Figuren‘ sind, also nicht in ihrer verkürzten Gestalt, sondern in ihrer Ergänzung und Beziehung verstanden werden müssen.

a) Prägnanz. Sie ist besonders häufig bei den Zahlenkategorien:

四方 *szě-fang* ‚die 4 Himmelsrichtungen‘, verkürzt zu 四 *szě-ku* ‚vier — umsehen‘, nicht ‚sich viermal umsehen‘ sondern ‚sich überall hin, nach den 4 Richtungen umsehen‘.

方言 *fang-yen* ‚Himmelsrichtung‘ — ‚Worte‘, steht wieder für (囿於 *yu-yü*) *i-fang chi yen (yü)* 一方之言(語) ‚Die Sprache eines einzelnen Gebietes‘, die auf ein Einzelgebiet beschränkte Sprache, Mundart.

五色 *wu-sěh* ‚die 5 Farben‘, verkürzt zu 五: 五雲 *wu yün* nicht ‚fünf Wolken‘, sondern ‚fünffarbige, bunte Wolken‘.

¹ Chinesische Grammatik § 1122—1132.

十 *shih* ,10' steht prägnant für 十分 *shih-fen* ,10 Teile' (an sich wieder eine Verkürzung aus 十分之十 *shih-fen chi shih* 10 Zehntel) ,hundertprozentig'.

Eine weitere Zahlenprägnanz haben wir in folgendem Falle: In Han Yü's 韓愈 Inschrift über die Befriedigung des Gebietes Huai-West 平淮西碑 *p'ing Huai-si pei* heißt es, der siegreiche Feldherr habe seinen Truppen die Abmusterung freigestellt. 其不樂爲兵願歸爲農者十九 *k'i puh yao wei-ping yüan kuei wei-nung ch'ê shih kiu* „deren, die keine Freude (mehr) am Kriegshandwerk (Weiterdienen) hatten sondern zum Landbau heimzukehren wünschten, waren (nicht 19 sondern) neun von Zehn“ (90 Prozent des Heeres). Also ist hier 十九 = 十分之九.

大概 *ta-kai* ,großer Maßstab', adverbial ,im großen und ganzen' wird zu 大. In den Mandschu-Übersetzungen kommt es wieder heraus mit *amba muru*.

上聖 *shang-sheng* sind nicht ,die höchsten Heiligen' sondern ,die Heiligen der Vorzeit' 上古之聖 *shang-ku chi shêng*.

博士 *poh-shi* ,nach allen Seiten ausgedehnt' (universal) — ,Gelehrter'. Hier steht 博 für 博文 *poh-wen*, was wieder eine Verkürzung ist aus 博學於文 ,ein Universalstudium in der Literatur'.

中國 *chung-kuoh* gemeinhin übersetzt als ,das Reich der Mitte' hat eine Auslegung als 中興之國 *chung hing chi kuoh*. Mandschu: *dulimba-ci dekdehe gurun* = „der Lehnsstaat, der sich aus der Mitte (der übrigen) zur Hegemonie im Reiche erhoben hat“, dann als *pars pro toto* für ,das Reich' selbst.

Ein 死士 *szê-shi* ist nicht ein ,sterbender Krieger', sondern ,ein Krieger, der bis zum Tode kämpft', der dem Tode ins Auge sieht 敢死之士 (Tso-chuan) vgl. auch u.

In der Verbindung 得免 *têh-mien* ,erlangen' — ,vermeiden' liegt eine Prägnanz, indem das Zeichen 死 *szê* ,sterben' zu ergänzen ist. Also heißt es: ,mit dem Leben davorkommen'.

Eine prägnante Negation haben wir in dem Zeichen 無 *wu* ,nicht haben', ,nicht vorhanden sein', ,ohne'. Es kann bedeuten ,ohne Möglichkeit' und ,ohne Unterscheidung'. 無數 *wu-shu*³ ,ohne — zählen' steht für 不可勝數 *puh k'o sheng-shu* „wobei man mit dem Zählen nicht fertig wird“, ,unzählbar', Mandschu: *boljoci ojurakô*. Im Shiki 7 findet sich in der Biographie des Hiang Yü 項羽 eine Stelle 且天之亡秦無愚智皆知之 *ts'ieh t'ien chi wang Ts'in wu yü chi kiai chi chi* „Überdies daß der Himmel (die Dyna-

stie) Ts'in dem Untergang geweiht hat, das wissen die Leute alle ohne Unterschied ob dumm oder klug“. In der Eingabe des Staatsmannes Szê-ma Kuang 司馬光 an den Kaiser Ying-tung der Sung-Dynastie (1064—68) über die Fehler bei der Regierung lautet ein Satz: 明君之於聽納無彼無我無親無疎無先無後唯其是而已矣 *ming-kün chi yü t'ing-na wu pei wu wo wu ts'in wu shu wu sien wu hou, wei k'i shi ôrh i i*. Mandschu: *genggiyen ejen gisun-be donjire-de, beye niyalma bodorakô. hanci aldangga-be ilgarakô, nenehe amaga-be gônirakô, damu inu-be tuwambi*. „Ein erleuchteter Fürst wird beim Anhören von Ratschlägen nicht das ,er' und ,ich' in Betracht ziehen, nicht zwischen Nahestehenden und Fernstehenden unterscheiden, nicht an Früher und Später denken. Sondern er wird einfach auf die Richtigkeit (des Ratschlages) sehen“. Wir finden hier in der Mandschu-Übersetzung das Zeichen 無 nicht durch die bare Negation *akô* wiedergegeben, sondern aufgefüllt zu *bodorakô* ,nicht berechnen', *ilgarakô* ,nicht unterscheiden' und *gônirakô* ,nicht denken'. Eine ähnliche Stelle, wieder aus dem Shiki, 87 in der Biographie des Li-szê 李斯 heißt 事無大無小輒決於高 *shi wu ta wu siao ch'ê küeh yü Kao* „Die Staatsgeschäfte, ohne Unterschied ob groß oder klein wurden unmittelbar von Kao entschieden“. 無夜 *wu-ye* heißt ,ohne (Rücksicht ob Tag oder) Nacht' = 無分日夜 *wu fen jih ye*. Es kommt auch in derselben Bedeutung vor als 無日夜 *wu jih ye*.

Im Kung-yang-Kommentar zum Ch'un-ts'iu, Herzog Ting 4. Jahr, haben wir die Stelle 父不受誅子復讎可也 *fu puh shou-chu tzê fu-ch'ou k'o ye* „Wenn der Vater (nicht etwa ,nicht hingerichtet ist' sondern) ohne Grund (oder unrechtmäßigerweise) hingerichtet ist, ist es angängig, daß der Sohn (dafür an dem Richter) Rache nimmt“. In dem Passus 不受誅 ist also die Negation 不 prägnant = 不宜 *puh yi* ,ungerechterweise' oder = 無罪 *wu tsui* ,ohne Schuld', in der Mandschu-Übersetzung: *acarakô, giyan akô-de* und *sui akô-de*.

b) Ellipse. Bei einer Verbindung von zwei oder mehreren prägnanten Zeichen wollen wir schon von einer Ellipse sprechen.

四國 *szê-kuoh* nicht ,die 4 Staaten' sondern ,die Lehnsstaaten ringsum' 四方諸侯之國 *szê-fang chu-hou chi kuoh*.

參伍 *ts'an wu* ,eine Gemeinschaft von Dreien und eine solche von Fünf' kommt vor im Shiki 88, Biographie des Meng T'ien 蒙恬 in einem Satze 參而伍之上聖之法也 *ts'an ôrh wu chi shang-sheng*

chi fah ye und ist eine Verkürzung aus 三卿之謀而五大夫之間 *san-king chi mou örh wu ta-fu chi wen* ‚eine Beratung mit den 3 Kanzlern und den 5 Ministern‘. Der Satz aus dem Shiki würde also bedeuten: ‚(eine Staatsangelegenheit = 之) mit den 3 Kanzlern beraten und mit den 5 Ministern erörtern, das war das Verfahren der Heiligen der Vorzeit‘.

Sehr häufig ist die Ellipse in der Viererkette abed, aus der also 2 Glieder ausfallen. 四戰(之地) *szë-chan (chi ti)* ‚4 — kämpfen‘ aus 四方戰爭(必經之地) *szë-fang chan-cheng (pih king chi ti)* ‚nach den 4 Fronten kämpfen‘, also (ein Gebiet, das man bei einem) Kampf nach 4 Fronten (einfach passieren muß). Bisweilen fallen gerade die eigentlichen Hauptglieder der Verbindung fort. So wird 聖朝武功 *sheng-ch'ao wu-kung* ‚die Kriegstaten der (heiligen, d. h.) regierenden Dynastie‘, zu 聖武 *sheng-wu* ‚heilig — Krieg‘ und kommt so z. B. vor im Titel von Wei Yüan's 魏源 bekannter Kriegsgeschichte der Mandschuzeit, 聖武記 *sheng-wu-ki*, der oft fälschlich wiedergegeben wird als ‚Aufzeichnungen über die heiligen Kriege‘.

Sehr häufig sind die Verkürzungen von Orts- und Landschaftsnamen — 川滕店 *Ch'uan-ts'ih tien* ‚ein Laden für Lacke aus der Provinz Szë-ch'uan‘ 四川 — besonders bei der Verbindung von mehreren Ortsnamen. 川漢鐵路 *Ch'uan-Han t'ieh-lu* ‚Die Szechuan-Hankou-Eisenbahn‘ u. ä.

萬全 *wan-ts'üan* ‚10000 — vollständig‘ (nicht zu verwechseln mit dem Ausdruck 完全 *wan-ts'üan* der Umgangssprache) steht für 萬舉萬全 *wan-kü wan-ts'üan* ‚bei 10000 Unternehmungen 10000mal unversehrt bleiben‘, ‚ständiges Glück haben‘, Han-shu 45 Biographie des Wu Pei 伍被.

十全記 *shih-ts'üan ki* ‚10 — vollständig — Aufzeichnung‘ ist der Titel einer vom Kaiser Kienlung verfaßten Schrift, der nicht etwa ‚zehn vollständige Aufzeichnungen‘ bedeutet. Der Ausdruck 十全 enthält schon in seinem ersten Gliede eine Prägnanz¹ und kommt im Chou-li vor als (hundertprozentig), ‚ganz‘, ‚vollständig‘. Der Titel, welcher ergänzt 十全武功記 *shih-ts'üan wu-kung ki* lauten würde, bedeutet also ‚Aufzeichnungen über die ganz vollständigen Kriegstaten‘ (unübertrefflichen militärischen Erfolge). Er enthält gleichzeitig eine Anspielung auf die 10 Kolonialkriege des Kaisers.

成立 *ch'eng-lih* ‚vollenden‘ — ‚hinstellen‘ ist verkürzt aus 成人立業 *ch'eng-jen lih-ye* ‚erwachsen sein und ein Gewerbe (eine wirtschaftliche Selbständigkeit) begründen‘, Hou Han-shu 16 Biographie des Teng Yü 鄧禹. Das Wörterbuch Tz'ë-yüan löst auf 成人自立 *ch'eng-jen tzë-lih* ‚erwachsen und selbständig geworden sein‘.

成全 *ch'eng-ts'üan* ‚vollenden‘ — ‚vollständig‘. Die Verbindung findet sich im Shiki 88, in der Biographie des Meng T'ien 蒙恬 in dem Satze 成全者道之所貴也. 刑殺者道之所卒也. *ch'eng-ts'üan chë tao chi so kuei ye, hing-shah chë tao chi so tsüh ye.* ‚Ch'eng-ts'üan ist das, worin das Tao (einer Regierung) ihre höchste Schätzung findet. Körperstrafen und Hinrichtungen sind das, worin das Tao (der Lauf einer Regierung) sein Ende findet (das Zeichen vom Ende)‘. Dasselbe Binom zeigt uns das P'ei-wen yün-fu, gleichfalls im Shiki 79 in der Biographie des Ts'ai Tsë 蔡澤, wo es heißt: 夫人之立功豈不期於成全邪 *fu jen chi lih-kung, k'i puh k'i yü ch'eng-ts'üan ye* ‚Hofft denn nicht ein Mann bei einem Unternehmen auf ch'eng-ts'üan!‘ Der weitere Text zeigt uns die Lösung des Binoms: 身與名俱全者上也. 名可法而身死次也. 名在僇辱而身全者下也 *shen yü ming kü ts'üan chë shang ye. ming k'o fah örh shen szë tz'ë ye. ming tsai lu-ju örh shen ts'üan chë hia ye* ‚Wenn Leben und Ruf beide gewahrt bleiben, das ist das Höchste. Wenn die Person stirbt, während der Ruf ein Vorbild bleibt, das ist das Nächste. Wenn das Leben gewahrt wird, während der Ruf in Schmach und Schande bleibt, das ist etwas Niederes.‘ Es ergibt sich hieraus, daß das Zeichen 成 *ch'eng* ‚vollenden‘ sich auf 功 *kung* ‚Taten‘, ‚geglückte Unternehmungen‘ bezieht, das Zeichen 全 *ts'üan* ‚unversehrt‘ auf 身 *shen* und 名 *ming* ‚Leben und Ruf‘. Die Hoffnung richtet sich also nicht nur auf den Erfolg des Unternehmens sondern auch auf die Wahrung von Leben und Ruf dabei, wenigstens des letzteren. Es ist hier wohl keine Frage, daß eine bare Übersetzung der Zeichen ohne Beziehung oder etwa mit alleiniger Beziehung auf 功 = ‚Taten vollenden und vervollständigen‘ oder ‚vollständig machen‘ nicht als nur ungenau sondern als falsch bezeichnet werden muß, genau so falsch wie die Eingangs erwähnte Auflösung des Wortes ‚Autoschüler‘ in die Grundbedeutung des griechischen αὐτο. Leider sind solche baren Wortübersetzungen sehr häufig, so fade sie auch wirken mögen. Der erstgenannte Satz aus einer Rede des Marschalls Meng I 蒙毅 will sagen, daß in der Geschichte die Regierungen am höchsten geschätzt werden, in

¹ Vgl. o.

welchen bei den politischen Erfolgen 成 (功) auch Ruf und Leben des Fürsten und der Minister 全 (身名) gewahrt bleiben und nicht das Schauspiel geboten wird, daß ein erfolgreicher Minister schließlich unter dem Beile fällt, oder es sich zeigt, daß er keine ‚reine Weste‘ gehabt hat.

c) Allusion (Anspielung). Hier wird man noch weniger als bei Prägnanz und Ellipse auf den Beistand des Wörterbuchs rechnen können. In den Ausführungen zum Heiligen Edikt 聖諭 *sheng-yü* findet sich in Abschnitt VII die Stelle 皆前車之鑒也 *kiai ts'ien-kü chi kien ye* ‚das sind alles Beispiele (wörtlich Spiegel) des vorderen Wagens‘¹. Piry² sagt in seiner Anmerkung dazu: litt ‚Le miroir du char d'avant-garde — sorte de figure allégorique pour l'exemple‘. Er faßt also jedenfalls 前車 *ts'ien-kü* als ‚Wagen der Vorhut einer Schlachtfront, der durch seine Bewegungen für die nachfolgenden Wagen bestimmend sein soll‘. Tatsächlich haben wir in 前車 eine Anspielung auf eine Stelle in den 韓詩外傳 Han-shi wai-chuan folgenden Wortlauts 前車覆後車戒 *ts'ien-kü fu hou-kü kiai* ‚wenn der vordere Wagen umgeschlagen ist, sind die hinteren Wagen gewarnt‘. In der Mandschu-Übersetzung kommt die Beziehung heraus: *julergi ungkebuhe sejen* = ‚der vorne umgeschlagene Wagen‘. Der Satz ist also zu übersetzen: ‚das sind alles warnende Beispiele‘.

In Zach's Lexikographischen Beiträgen III S. 63 haben wir ein anderes Muster der Anspielung, dort noch als Ellipse bezeichnet, 知水仁山 *chi shui jen shan* ‚Wissen — Wasser — Menschlichkeit — Berg‘. Es ist eine Beziehung auf eine Stelle im Lun-yü VI, 21 知者樂水仁者樂山 Legge: „The wise find pleasure in water, the virtuous find pleasure in hills“ (the wise are active, the virtuous are tranquil). Wir müßten also übersetzen: ‚Der Weise und das Wasser (in seinem Verhältnis zum, seiner Freude am Wasser)‘ und entsprechend.

d) Zitat. Ein solches Zitat kann rein sachlich gemeint sein, nur in bezug auf den Inhalt, als Stütze einer Meinung, Beleg für eine Behauptung. Es kann aber auch literarisch, mehr der Form, des Ausdrucks wegen gewählt sein. Dann will es in Beziehung auf den Herkunftstext verstanden werden.

Wir sprechen hier nicht von den offenen Zitaten, welche eingeführt werden durch ein 曰 *yüeh* ‚es heißt‘, 吾聞之 *wu wen chi* ‚ich habe es gehört‘ oder gar mit dem Autor bezeichnet werden 墨子曰 *Moh-tai yüeh* ‚Moh-tze sagt‘. In der vordem bereits angezogenen Eingabe Szé-ma Kuang's an den Kaiser Ying-tzung, welche die Naturkatastrophen im Lande auf die Fehler bei der Regierung zurückführt, schließt seine Kritik an einer Stelle mit den Worten: 殆非所以納百川而成巨海也 *tai fei so-i na poh-ch'uan örh ch'eng kü-hai ye* ‚Das dürfte nicht die Art sein, wodurch man die hundert Ströme aufnimmt und damit das Riesenmeer bildet‘. Wir erkennen in dem Satze von *na* bis *hai* das Vorliegen eines Zitats, das wir festzustellen verpflichtet sind. Wir greifen es bei den Binomen an und schlagen die Konkordanzen nach. Das P'ien-tze lei-pien wie das Pei-wen yün-fu bieten uns unter 百川 bzw. unter 巨海 eine Stelle aus einem Gedichte der T'ang-Zeit des Li Tai-poh 李太白 folgenden Wortlauts 巨海納百川, 麟閣多才賢 *kü-hai na poh-ch'uan, lin-ko to ts'ai-hien* ‚(so wie) das Riesenmeer die hundert Ströme aufnimmt, (finden sich) in der Einhornhalle in reicher Zahl die Genies und Größen (vertreten)‘. Eine Untersuchung über die ‚Einhornhalle‘ belehrt uns dann, daß der Kaiser Süan Ti 宣帝 der Han, dem der Ruf nachgeht, die ausgezeichnetste Verwaltung und besonders tüchtige Beamte besessen zu haben, i. J. 53 v. Chr. in seinem Palaste die Einhornhalle 麒麟閣 *ki-lin ko* bauen ließ. Das Einhorn ist ein sagenhaftes Tier, dessen Erscheinen auf das Auftreten eines Mannes von übernatürlichen Eigenschaften deutet. Der Name der Halle wollte etwas sagen: Der Kaiser ließ in ihr die Bildnisse seiner hervorragendsten Staatsmänner aufhängen. Das Tz'ê-yüan führt 11 Namen von Klang auf, darunter Männer wie Chao Ch'ung-kuoh 趙充國 und Su Wu 蘇武, jedenfalls eine Gallerie, wie man sie selten zusammen findet. Sze-ma Kuang will mit seinem Satz sagen: ‚Wenn Ew. Majestät (der Kaiser Ying-tzung der Sung) weiterhin die Beamtschaft nicht zu Wort kommen lassen, werden Sie nie solch ein Kollegium von Ministern zusammenbekommen, wie Chao Ch'ung-kuoh u. Gen.‘ Er zielt also mit dem Zitat von dem ‚Riesenmeer und den hundert Strömen‘ auf dem Wege über den Dichter Li T'ai-poh auf die Einhornhalle des Han-Kaisers Süan Ti. Gehen wir bei der Lektüre diesen Weg nicht mit, so kommen wir nicht zu einem wirklichen Verständnis.

¹ Vgl. Asia Major II S. 398 Note 2.

² Le saint édit, Shanghai 1879 S. 135 u. 17.

Wir glauben dargetan zu haben, daß die verschiedenen Arten der Verschweigungen für den selbständigen und gewissenhaften Leser manche Schwierigkeiten bieten. Für den Naiven ist natürlich alles einfach, und der Unselbständige umgeht die Lösung durch Fragen bei seinem chinesischen Gewährsmann. Wir möchten folgende Mittel zur Begegnung der Schwierigkeiten nennen: Zunächst kommt es darauf an, das Vorliegen einer Prägnanz, Ellipse, Allusion oder eines Zitates überhaupt zu erkennen. Übung des Sprachgefühls durch eingehende Lektüre, genaue Übersetzungen unter ständigem Gebrauch der Binom-Sammlungen¹ und Konkordanzen gibt hier die beste Schule. Man sei mißtrauisch gegen jede Übersetzung, die einem farblos, flau erscheint und lese, wenn Wörterbücher und Konkordanzen noch keine Lösungen bieten, die Quellenstellen nach, bis man die Ergänzungsglieder findet, arbeite also nur mit Wörterbüchern, welche Stellenangaben und damit die Möglichkeit einer weiteren Nachprüfung bieten. Bei Bildern suche man stets nach einer Literaturbeziehung. Unzulässig, dilettantisch ist es, zu ihrer Erklärung den eigenen Geist spielen zu lassen.

B. Zur Frage der Hilfszeitwörter.

Die Hilfszeitwörter bilden schon in den europäischen Sprachen ein Kapital für sich. Das gilt in der Hauptsache hinsichtlich ihrer Bedeutung, in der das Hilfszeitwort der einen Sprache sich selten mit dem einer anderen deckt. Aber auch in der Funktion gibt es da Eigentümlichkeiten, wie z. B. unser deutsches Adverb 'gern' im Grunde verbalen Sinn hat, wie das englische 'to like'. 'Wenn ich sage, ich reise gern', so meine ich nicht, daß ich *mit* einem angenehmen Gefühl reise (ich reise angenehm, bequem), sondern daß ich Lust *zum* Reisen habe, das Reisen liebe: also ein verbaler Sinn in adverbialer Form. Beim Übersetzen aus dem Chinesischen sind wir nun umgekehrt gewohnt, einigen Zeichen eine verbale Funktion als Hilfsverba zu unterstellen, bei denen im Grunde sicher ein adverbiale vorliegt. Es sollen hierunter vier sogenannte Hilfsverba kurz behandelt werden: 必 *pih*, 宜 *i*, 敢 *kan* und 得 *têh*, die unsere Wörterbücher mit 'müssen', 'sich ziemen', 'wagen' und 'können' wiederzugeben pflegen. Der Chinese scheint sie anders aufzufassen, denn er übersetzt sie ins Mandschu als

¹ Hier sei vor allem auf das jap. Verbindungswörterbuch 故事成語大辭典 hingewiesen, das in vielen Fällen die Ergänzungsglieder gleich anführt. Auch Pétillon's Allusions littéraires, Var. sin. VIII, mögen eine Hilfe bieten.

Adverbien *urunakô*, *giyan-i*, *gelhun akô* und *bahafi*. Gegenteilige Zeugnisse moderner chinesischer Grammatiker, die durch europäische grammatische Schulung beeindruckt sind, können nicht so viel wiegen. Dazu ist auch Ma Kien-chung 馬建忠 zu rechnen, der das in seinem bekannten Werke Ma-shi wen-t'ung 馬氏文通 4,27b durch den Satz 可足能得等字皆助動字 „die Wörter *k'o tsuh neng* und *têh* sind alles Hilfsverba" so recht klar dartut, durch die Zusammenstellung zweier in Bedeutung und eigentlicher Funktion so gänzlich verschiedener Zeichen wie 可 und 足. Die europäischen Darstellungen der chinesischen 'Grammatik' haben diesem Punkte nicht die gebührende Beachtung geschenkt.

1. 必 *pih*. Bei diesem Zeichen allein ist die eigentlich adverbiale Funktion von der Bedeutung 'unbedingt', 'sicher', 'stets', Mandschu *urunakô* Mongolisch *sagar ügei* durchgedrungen. So bei Couvreur Dict.: 'nécessairement', 'certainement', bei Williams Dict.: 'certainly'. Schon die Verbindung des Zeichens mit dem adverbialen formans 然 *jan* deutete ja auf seine Natur. Immerhin hat sich die falsche Wiedergabe durch 'müssen' fest eingebürgert und durch Aufnahme in die praktischen Wörterbücher zu den jedem deutschen Sprachlehrer in China sattem bekannten Mißbildungen in der Rückübersetzung geführt „ich muß morgen zu dir kommen" anstatt „ich werde (bestimmt) kommen".

2. 宜 *i*, von der Grundbedeutung 'passen', hat also bei verbaler Form einen Eigenschaftsbegriff, der durch die Mandschu-Übersetzung *giyan-i* 'passenderweise', 'richtigerweise' klar wiedergegeben wird. Allerdings haben wir auch das Verbum *acambi* 'passen' als Ergänzung des Adverbs *giyan-i* und auch ohne dieses, nämlich da, wo 宜 selbständig steht.

3. 敢 *kan* in der Grundbedeutung ebenfalls adjektivisch 'tapfer', 'unerschrocken', 'draufgängerisch' (Tz'ê-yüan 勇 *yung*, 無所畏懼 *wu-so wei tan* 'sich vor nichts fürchtend'), wird in den europäischen Wörterbüchern und Lehrbüchern durchweg als Hilfszeitwort 'wagen' wiedergegeben. Nur Couvreur gibt auch, an zweiter Stelle, die adjektivische Bedeutung. Der Auffassung, daß das Wort gemäß seiner Zusammensetzung mit Radikal 66 aus einem vollen Verb abgeschwächt sei, von dem auch die adjektivische Bedeutung erst abgeleitet wäre, widerspricht das Fehlen der Objektverbindungen. Eine Ausnahme bildet vielleicht der Ausdruck 敢死士 *kan-szê shi*, nach Williams 'a fearless, daring

soldier', jedenfalls doch nicht 'ein Soldat, der zu sterben wagt', sondern, der sich dem Tode 'aussetzt' oder 'tapfer (kämpfend) fällt', 'nicht kapituliert'. Ins Mandschu wird das Zeichen 敢 wohl ausnahmslos adverbial übersetzt, durch *gelhun akô* 'furchtlos' ('leichtthin', 'ohne weiteres', 'bedenkenlos'). Besonders klar tritt seine adverbiale Eigenart in der Verneinung hervor 不敢去 *puh kan k'ü* = *gelhun akô generakô* 'ich möchte nicht so ohne weiteres hingehen' nicht 'ich wage nicht zu gehen', wo die Negation zum Verbum *k'ü*, nicht zum 'Hülfsverbum' *kan* gezogen ist. Ebenso bezeichnend ist sein Gebrauch zur Einführung eines Befürchtungs- oder Drohungssatzes 敢有諫者死 *kan yu kien ché szě* 'wenn etwa jemand (ist, der) Einwendungen macht, der ist des Todes' (Wu-Yüeh ch'un-ts'iu), dazu auch Couvreur's Beispiel 你敢待賣我麼 *ni kan tai-mai wo mo* 'est-ce que peut-être vous aurez l'intention de me vendre'.

4. 得 *téh*. Bei diesem Zeichen liegt der Fall noch klarer als bei den vorher behandelten. Seine Grundbedeutung ist verbal 'erlangen' mit der Adversativverbindung 得失 *téh-shih* 'erlangen und verlieren'. So kennen wir es in zahllosen Zusammensetzungen mit Substantiv, Objekt, wie z. B. 得意 *téh-i* 'seinen Wunsch erlangen', zufriedengestellt werden, 得人 *téh-jen* 'den (rechten) Mann finden'. So bei Han Yü 韓愈, 守戒 *shou-kiai* 'Vorbeugung' '如之何而備之曰在得人 *ju-chi ho rh pei chi, yüeh tsai téh-jen* 'Wie kann man ihm dann vorbeugen?' — Ich antworte: 'es kommt darauf an, den (rechten) Mann zu finden'. Im Mandschu: *niyalma-be bahara-de bi*. Die in diesen Beispielen liegende volle verbale Bedeutung behält das Zeichen 得 aber auch vor einem anderen Verb, und wir sind nicht berechtigt, aus ihm den abgeschwächten Wert eines Hülfsverbs 'können' abzuleiten, der sich begriffsmäßig aus seiner Grundbedeutung 'erlangen' nicht ableiten läßt. (Couvreur, unter Absatz 3 des Zeichens: 'pouvoir'; Williams: 'can', 'may'; Wieger, *Chinois écrit précis* No. 33, V: 'mode potentiel', 得見 'pouvoir voir'). Das Zeichen wird im Mandschu durch das Wort *bahambi* 'erlangen' wiedergegeben, wie in dem oben angeführten Satze 得人 = *niyalma be bahambi*. In der Verbindung mit einem Verb wird es aber nicht als 'können' übersetzt 得聞 *téh-wen* also nicht = *donjici ombi*, auch nicht = 'das Hören erlangen' = *donjire-be bahambi*. Vielmehr heißt es *bahafi donjimb* 'nachdem man erlangt hat, hören'. Das Verb 得 wird also adverbial aufgefaßt,

als Gerundium Präteriti (auf — *fi*)¹. Und zwar ist dies die durchgängige Übersetzung: 得見 *téh kien* = *bahafi sambi* 'erlangt habend sehen'. Auch das Binom 得勝 *téh-sheng*, das wir vielleicht bedenkenlos wiedergeben mit 'den Sieg erlangen', wird gleich behandelt: *bata-be bahafi gidambi* 'den Feind, erlangt habend, besiegen'. *Sheng* ist ja auch kein nominaler, sondern ein verbaler Begriff. Ein anderes Beispiel: 數年然後得歸 *shu-nien jan-hou téh kuei* = *ududu aniya ofi teni bahafi bederehebi* 'erst nach Verlauf einiger Jahre war er erlangt habend zurückgekehrt' (Ku-liang-Kommentar zum Ch'un-ts'iu, 4. Jahr, XII Monat des Herzogs Ting).

弟兄得會不勝歡喜 *ti-hiung téh hui puh-sheng huan-hi* = *ahôn deo bahafi acara jakade alimbaharakô urgunjehe* 'als die Brüder, erlangt habend sich trafen, freuten sie sich ungemein'². Mit dieser adverbialen Übersetzung des Zeichens 得 stimmt nun bezeichnenderweise überein seine häufige Verbindung mit der Partikel 而 *örh*, welche zu seiner Funktion als Hülfsverb, also eingeschoben zwischen regens und Objekt, durchaus nicht paßt. An dieser eigentümlichen Erscheinung konnten die Grammatiker nicht vorübergehen. St. Julien sagt dazu in seiner *Syntax nouvelle* I 220 ganz kurz, 而 vor einem Verbum sei = 以. Auf S. 134/135 bringt er dann ein Beispiel mit dem Mandschu: 聖人吾不得而見之 *enduringge niyalma-be bi bahafi saburakô oho* und bemerkt dazu: 'J'insiste à dessein sur cette construction parce que c'est une des plus grandes difficultés que j'ai rencontrées.' Jedoch verzichtet er in seiner Übersetzung 'je n'ai pas pu voir (bzw. ne pouvant voir)' auf die Berücksichtigung der in beiden Sprachen zutage tretenden adverbialen Funktion. Legge³ stellt nur fest: '而 comes frequently between 得 and the verb'. Gabelentz erklärt sich genauer: '而 zwischen Hülfsverb und Hauptverb deutet auf Adverbial-, nicht Objektverhältnis'. An einer anderen Stelle: 'Manche Hülfsverba, welche wir im Verhältnisse zu den auf sie folgenden Verba als regierende aufzufassen pflegen, scheinen sich im Sinne der chinesischen Sprache adverbial zu verhalten'⁴. Aber auch er geht der Frage nicht nach. Die Übereinstimmung zwischen dem Chinesischen

¹ Es sei hier auf die gleichfalls eigentümliche adverbiale Übersetzung von 使 *shi* 'veranlassen', 'beauftragen' (auch 命 *ming* 'befehlen') durch Mandschu *afabufi, takôrafi* hingewiesen, doch werde die Betrachtung dieser Wörter noch zurückgestellt.

² 清文啓蒙.

³ Index zu Mencius unter 得.

⁴ I. c. §§ 627 u. 308.

und dem Mandschu, 得 und 得而 gleicherweise übersetzt mit *bahafi*, kann keine zufällige sein. Die eigentümliche Konstruktion des Verbuns ‚finden‘ ist überdies den dem Mandschu verwandten Sprachen fremd. Es handelt sich also bei der Bildung der mandschurischen Gerundialform um den grammatischen Ausdruck der chinesischen Funktionsauffassung: 得 = ‚erlangt habend‘. Kommen wir zu diesem Schlusse, dann müssen wir das Vorliegen einer *Verschweigung* annehmen, und es erhebt sich die Frage nach dem unterdrückten Objekt.

Im T'ung-kien kang-muh heißt es von der Gesandtschaft Chang K'ien's 張騫, daß er aus der hunnischen Gefangenschaft entwichen sei: 騫得閒西走數十日 *K'ien tēh-kien si-tsou shu shih jih* = Mandschu: *solo bahafi wasihôn ududu juwan inenggi yabufi* „eine Gelegenheit erlangt habend entwich er westwärts und nach einigen Wochen . . .“ (Han Wu huang-ti 元朔 3. Jahr). Wir finden für die Verbindung 得閒 *tēh-kien* im Tz'ē-yüan die Erklärung 謂得閒隙也 *wai tēh kien-k'ih ye* „das heißt einen Spalt finden“ und dafür eine Stelle aus Kuan-tzē 管子 des Wortlauts: 障塞不審不過八日而外賊得閒 *chang-sai puh-shen, puh-kuo pah-jih örh wai-tsei tēh-kien* „Wenn die Barrikaden und Sperren nicht genau nachgeprüft werden, wird es nur 8 Tage dauern, daß die Feinde draußen einen Spalt finden“. Da nun die Mandschu-Übersetzung *solo bahambi* ‚eine Gelegenheit erlangen‘ (ergreifen) auch für das sehr häufig in adverbialer Funktion vorkommende Binom 乘閒 *ch'eng-kien* und 乘隙 *ch'eng-k'ih* gebraucht wird [vgl. Ou-yang Siu 歐陽修, 本論 *pen-lun* ‚Ausführungen über die ursächlichen Zusammenhänge‘: 乘而出 *ch'eng- örh ch'uh*, Mandschu: *ere solo-de tucinjihe* = „bei der Gelegenheit kam er davon“; Yüan-Annalen I: 納沁乘隙刺殺之 *Na-ts'in ch'eng-k'ih ts'ē-shah chi*, Mandschu: *Nacin solo-be bahafi tere niyalma-be geli tokome waha* = „Nacin, eine Gelegenheit ersehend, stach (auch) ihn nieder“], so setzen wir 得(而) vor einem Verbum gleich 乘閒 *ch'eng-kien* mit dem Sinne „unter Erlangung (und Ausnützung) einer Möglichkeit, bei einer Gelegenheit etwas tun“. Mag sich daraus auch die Bedeutung „die Gelegenheit zu etwas finden“ schließlich ableiten lassen, so ist doch die bare Übersetzung ‚können‘ für 得(而) *tēh (örh)* nicht korrekt.